

Bataille Session, 5. Oktober 2026

21Uhr45/4Uhr20, C. - *Es passt heute nicht ganz.*

Ich kann es nur leise für mich feststellen, während ich Ezra und Tim die Allee nach unten, weg vom Schloß-Eingang, schiebe. Die zwei lieben es mittlerweile, von mir in Ihrem Bollerwagen chauviert zu werden.

Der Wundrand ist es, der erzeugt den Druck und das Brennen.

Ich habe keine Idee, wie ich das besser machen könnte. Die Silberverbände auf beiden Innenseiten der Füße tun gut, aber ich kann dennoch beobachten, wie die Gesamtfläche an rotem, schwer geschädigtem Gewebe rund um die Geschwüre anwächst. Eben mit Rändern, die schmerzen, weil sie unter dem Verband hindurch, also über dessen Grenzen hinaus, schieben.

Dafür spür' ich jeden Schritt.

Eine **gute REALE Existenz** also, die ich grade verwirkliche. Die auch alles genau sieht. Und der, im *Schmerz*, auch so viel gewahr bleibt. Ezras Blick aus den Bollerwagen hinaus etwa; er hat so ein achtsames, wohlwollendes Schauen, während er die Straße von ihm aus gesehen links mustert. Immer wieder blinzelt er dabei ein wenig, weil die Spätherbst-Sonne schon tief steht und von der Seite die Allee flutet. Leuchtendes Flirren und schöne Schattenwürfe, die Ezras Haar golden glänzen lassen oder sein Gesicht dann wieder abdunkeln. Was ihn Blinzeln lässt, ohne dass er seinen wohlwollenden Blick verliert. Es sei denn, Timmi, der ihm gegenüber sitzt, springt auf und lässt sich nach vor auf seinen Bruder fallen. Dann wird Ezras Gesicht zu einem einzigen Lachen mit einem breiten Mund, aus dem seine spitzen Zähnchen heraus scheinen. Dann erst bekomme ich auch Timmi zu sehen, von dem sonst nur die Haare durch das Polyester-Geflecht des zurückgeklappten Sonnendachs zu erkennen sind.

Ich bin glücklich.

Trotz der Schmerzen - und auch bei dem Gedanken, dass es vielleicht bis zu meinem Tod so weitergehen wird. Weil sich operativ doch nichts machen lässt, wie unlängst von Dr. R. angedacht wurde, und der Gewebsverfall so weitergeht. Dafür ist das Erleben intensiv und reich; ich bin NICHT gerade in dieser *Krise des Selbst- oder Ich-Gefühls*, die für Bataille beim Aufkommen von Erotik typisch ist. Im Schmerz gerät nichts in die Krise; außer die Geduld.

Dabei hätte es ein Erotik- und Sex-Herbst werden sollen; dafür habe ich Dich zu lesen begonnen, Georges.

Szenenwechsel.

Wir sitzen an einem Hügel auf halber Höhe; von der Terrasse hat man einen weiten Ausblick auf die Stadt, die sich über viele kleine Erhebungen dahinwölbt. Rom vielleicht.

Ich weiß, antwortet Georges.

Doch jetzt geht es immer wieder um Schmerz, und den hast Du nicht so im Visier. Den Tod schon, aber nicht so den Schmerz.

Georges trägt, was er immer trägt; einfach etwas Elegantes. Und er schaut, wie er immer schaut, nämlich konzentriert.

Am Ende geht es aber vielleicht doch um das gleiche.

Er stellt das kurzerhand und ohne große Erklärungen fest. Weshalb ich ihn fragend ansehe.

*Ob Erotik, Tod, Schmerz: wo das im Fokus steht, geht es am Ende um eine **MINDERE EXISTENZ**. So lässt sich mit Étienne Souriaus sagen; einem Ästhetik-Kollegen aus meiner Zeit.*

Ich finde den Begriff großartig und habe gleich eine Idee dazu; *MEINE* Idee.

Warte, dazu habe ich einen Gedanken, sage ich. Man könnte also zwischen großen oder ERHÖHTEN und kleinen oder MINDEREN Existenzen unterscheiden. Die erhöhte Existenz ist die ÜBERVOLLE; sie braucht eigentlich keine Realität, um AN WELT ZUZULEGEN; sie ist sich schon Welt genug. In die dann alles und jeder oder jede HINEINGEZWUNGEN werden soll. Was haltest Du davon?

Georges nickt und sagt schließlich *Ich gehe mit.*

Ich setze deshalb mit einer gewissen Begeisterung fort:

Die MINDERE EXISTENZ hingegen ist NICHT voll mit Welt, sondern muss noch an Welt und REALITÄT zulegen. Sie ist gleichsam ungesättigt, aber gerade dadurch VIELMEHR Welt, an der Welt, bei der Welt als die ERHÖHTE. Sie ist unspektakulär, aber womöglich existenzieller als die volle, aufgeblähte Existenz.

Wieder nickt Georges nur. *Da gehe ich auch mit*, fügt er dann noch hinzu. Und nach einer Pause schließlich auch noch das:

Die Erotik lebt zwar das Sakrale weiter, indem sie den Gestus des Opfers und der Überschreitung wiederholt und so immer die Diskontinuirlichkeit des Einzelmenschen in Richtung Kontinuirlichkeit aufhebt. Im Opfer übersteigt man ja alles, jede Angst und anderes; man wird so zum Gott oder zur Göttin und damit zu einem Stück Unendlichkeit. Diesem sakralen Moment wird zugleich aber auch jedes Erhabene geraubt; wer gut fickt, ist ganz in der Realität und will eher an dieser noch zulegen statt alle in seine Welt zu zwingen - auch wenn es letzteres freilich auch gibt. Aber wer die Erotik als Erotik genießt, ist eher in einer Verfasstheit, die man als Mindere Existenz bezeichnen kann; lebt dieses Welt-Zulegen also.

Ich bin ein Mensch der MINDEREN EXISTENZ. Ich liebe immer das Ungesättigte; das, was noch an Realität zulegen muss. Die schnelle, aus der Welt gerissene Fotografie; den kurzen, andenkenden Text; die Beziehung, die voll mit Erotik ist; den Schmerz, der in die Realität zwingt und immer weiter mit dieser befüllt. In der MINDEREN EXISTENZ ist das Leben einfach ECHTER.

Am Spielplatz geht das Spiel der Sonnendurchflutung weiter. Du tauchst Ezra auf der Schaukel an, und ich schaue Euch zu; versuche mit der Handy-Kamera einzufangen, wie einmal von Dir und dann wieder von ihm das Gegenlicht zerrissen wird und ihr zwischen Lichtgestalten und Schattenrissen hin und her pendelt. Und ich wiederhole dieses Augenspiel dann mit Timmi auf der Schaukel, den ich dann aber selber antauche, weil Du mit Ezra zur nächsten Station weitergezogen bist.

Der weiche Schotteruntergrund fordert von meinen Füßen, dass sie mich fortlaufend austarieren - was die Füße binnen Minuten anschwellen lässt und die Wunden zum Brennen bringt. Ich muss mich auf den Schotter hinsetzen. Tim kreuzt das Licht, das von vorne kommt, wann immer er auf mich zuschaukelt und der ganze Raum beginnt sich so zum Lichtraum zu verdichten. Schwarze und grelle Flecken wechseln einander ab, in der Tim die Bewegung ist, die auch die Flecken in Dynamik hält. Die passt zur Dynamik meiner Beine, zu dem Pulsieren und Ziehen, das so zugleich die ganze Welt ist.

Was für ein wunderbare mindere Existenz, die ich doch lebe.

1000Küsse716nach

Bataille Session, October 5, 2026

9:45 p.m./4:20 a.m., C. — *It's not quite working out today.*

I can only quietly acknowledge it to myself as I push Ezra and Tim down the avenue, away from the castle entrance. The two of them have come to love being pushed along in their handcart by me.

It's the edge of the wound that's causing the pressure and the burning sensation.

I have no idea how I could do this better. The silver dressings on the insides of both feet are helping, but I can still see how the total area of red, severely damaged tissue around the ulcers is growing. Especially the edges, which hurt because they're pushing through the dressing—that is, beyond its boundaries.

But I feel every step.

So this is a **good, REAL existence** that I'm currently living out—one that sees everything clearly. And one that, even in *pain*, remains so aware. Ezra's gaze out from the handcart, for instance; he has such a mindful, benevolent look as he scans the street to his left. He keeps blinking a little as he does so, because the late-autumn sun is already low in the sky and flooding the avenue from the side. A shimmering glow and beautiful shadows that make Ezra's hair shine golden or then darken his face again.

Which makes him blink, without losing his benevolent gaze.

Unless, that is, Timmi, who's sitting across from him, jumps up and throws himself forward onto his brother. Then Ezra's face becomes one big smile with a wide mouth, from which his pointy little teeth seem to peek out.

Only then do I get a glimpse of Timmi, whose hair is usually the only thing visible through the polyester mesh of the sunroof, which is flipped back.

I'm happy.

Despite the pain—and even at the thought that things might go on like this until I die. Because nothing can be done surgically, as Dr. R. had recently suggested, and the tissue decay continues. But the experience is intense and rich; I am NOT in that *crisis of self or ego* that Bataille considers typical of the emergence of eroticism. In pain, nothing falls into crisis—except patience.

And yet it was supposed to be an autumn of eroticism and sex; that's why I started reading you, Georges.

Change of scene.

We're sitting halfway up a hill; from the terrace, there's a sweeping view of the city, which arches out over many small hills. Rome, perhaps.

"I know," replies Georges.

But now it's always about pain, and that's not really your focus. Death, yes, but not pain in that way.

Georges is wearing what he always wears—something simple yet elegant. And he looks the way he always looks: focused.

In the end, though, maybe it's all about the same thing after all.

He states this bluntly and without much explanation. Which is why I look at him questioningly.

*Whether it's eroticism, death, or pain: wherever the focus lies, in the end it's about a **LESSER EXISTENCE**. That's how it can be put, in the words of Étienne Souriau—a colleague in aesthetics from my time.*

I think the term is brilliant, and I immediately have an idea about it—MY idea.

"Wait, I have a thought on that," I say. *So one could distinguish between great or ELEVATED existences and small or LESSER existences. The elevated existence is the OVERFLOWING one; it doesn't actually need reality to GAIN GROUND IN THE WORLD; it is already world enough in itself. Into which everything and everyone is then supposed to be FORCED. What do you think of that?*

Georges nods and finally says, *"I'm on board."*

So I continue with a certain enthusiasm:

The LESSER EXISTENCE, on the other hand, is NOT full of the world, but must still gain more of the world and REALITY. It is, as it were, unsaturated, but precisely because of this, it is MUCH MORE of the world, in the world, and with the world than the ELEVATED one. It is unspectacular, but possibly more existential than the full, bloated existence.

Once again, Georges merely nods. *"I agree with that too,"* he then adds. And after a pause, he finally adds this as well:

Eroticism does indeed carry on the sacred by repeating the gesture of sacrifice and transgression, thereby always resolving the individual's discontinuity toward continuity. In sacrifice, one transcends everything—every fear and everything else; one thus becomes a god or goddess and, with that, a fragment of infinity. At the same time, however, this sacred moment is robbed of all sublimity; those who fuck well are fully grounded in reality and seek rather to build upon it than to force everyone into their own world—even if the latter certainly exists as well. But those who enjoy eroticism as eroticism find themselves in a state that might be described as "inferior existence"; they thus live this process of building upon the world.

I am a person of LESSER EXISTENCE. I always love the insatiable; that which still needs to grow in reality. The fleeting photograph torn from the world; the brief, contemplative text; the relationship brimming with eroticism; the pain that forces one into reality and continues to fill it. In LESSER EXISTENCE, life is simply MORE REAL.

At the playground, the play of sunlight streaming through continues. You approach Ezra on the swing, and I watch you both; I try to capture with my cell phone camera how the backlight is torn apart—first by you, then by him—as you swing back and forth between figures of light and silhouettes. And I repeat this visual game with Timmi on the swing, whom I then push myself, because you've moved on to the next stop with Ezra.

The soft gravel surface forces my feet to constantly rebalance me—which causes them to swell within minutes and makes the wounds burn. I have to sit down on the gravel. Tim blocks the light coming from ahead whenever he swings toward me, and the entire space begins to condense into a room of light. Black and bright spots alternate, with Tim being the movement that keeps the spots dynamic. This matches the dynamics of my legs, the pulsing and pulling that, at the same time, is the whole world.

What a wonderfully humble existence I lead after all.

Session Bataille, 5 octobre 2026

21 h 45 / 4 h 20, C. – *Ça ne se passe pas tout à fait comme prévu aujourd'hui.*

Je ne peux que le constater en silence, tandis que je pousse Ezra et Tim le long de l'allée, loin de l'entrée du château. Les deux adorent désormais se faire promener par moi dans leur charrette.

C'est le bord de la plaie qui provoque la pression et la sensation de brûlure.

Je ne sais pas comment je pourrais m'y prendre mieux. Les pansements à l'argent sur l'intérieur des deux pieds font du bien, mais je constate néanmoins que la surface totale de tissu rouge et gravement endommagé autour des ulcères ne cesse de s'étendre. Avec justement des bords qui font mal, car ils dépassent du pansement, c'est-à-dire qu'ils s'étendent au-delà de ses limites.

En revanche, je sens chaque pas.

Une **bonne existence RÉELLE**, donc, que je vis pleinement en ce moment. Une existence qui voit aussi tout avec précision. Et qui, dans *la douleur*, reste si attentive à tant de choses. Le regard d'Ezra depuis la charrette à bras, par exemple ; il a ce regard attentif et bienveillant tandis qu'il scrute la rue, à sa gauche. Il cligne sans cesse un peu des yeux, car le soleil de fin d'automne est déjà bas et inonde l'allée par le côté. Des reflets chatoyants et de belles ombres portées qui font briller les cheveux d'Ezra d'un éclat doré ou assombrissent à nouveau son visage.

Ce qui le fait cligner des yeux, sans qu'il perde pour autant son regard bienveillant.

À moins que Timmi, assis en face de lui, ne bondisse et ne se jette en avant sur son frère. Alors, le visage d'Ezra se transforme en un seul et même sourire, avec une large bouche d'où semblent jaillir ses petites dents pointues.

C'est alors seulement que j'aperçois Timmi, dont on ne distingue d'habitude que les cheveux à travers le maillage en polyester du toit ouvrant rabattu.

Je suis heureuse.

Malgré la douleur – et même à l'idée que cela pourrait durer ainsi jusqu'à ma mort. Car il n'y a finalement rien à faire chirurgicalement, comme l'avait récemment envisagé le Dr R., et la dégradation des tissus se poursuit. En revanche, l'expérience est intense et riche ; je ne suis PAS précisément dans cette *crise du sentiment de soi ou du « moi »* qui, selon Bataille, est typique de l'émergence de l'érotisme. Dans la douleur, rien n'entre en crise ; sauf la patience.

Et pourtant, cela aurait dû être un automne érotique et sexuel ; c'est pour cela que j'ai commencé à te lire, Georges.

Changement de décor.

Nous sommes assis sur une colline, à mi-hauteur ; depuis la terrasse, on a une vue imprenable sur la ville qui s'étend en ondulant sur de nombreuses petites élévations. Rome, peut-être.

Je sais, répond Georges.

Mais maintenant, il est sans cesse question de douleur, et ce n'est pas vraiment ton sujet de prédilection. La mort, oui, mais pas vraiment la douleur.

Georges porte ce qu'il porte toujours : simplement quelque chose d'élégant. Et il a ce regard qu'il a toujours, à savoir concentré.

Mais au fond, il s'agit peut-être quand même de la même chose.

Il le constate sans détour et sans grandes explications. C'est pourquoi je le regarde d'un air interrogateur.

*Qu'il s'agisse d'érotisme, de mort ou de douleur : là où cela est au centre de l'attention, il s'agit en fin de compte d'une **EXISTENCE MOINSÉANTE**. C'est ce que dirait Étienne Souriau, un collègue spécialiste de l'esthétique de mon époque.*

Je trouve ce concept formidable et j'ai tout de suite une idée à ce sujet ; *MON* idée.

Attends, j'ai une réflexion là-dessus, dis-je. *On pourrait donc faire la distinction entre les existences grandes ou ÉLEVÉES et les petites ou INFÉRIEURES. L'existence élevée est celle qui DÉBORDE ; elle n'a en réalité pas besoin de réalité pour GAGNER EN MONDE ; elle est déjà un monde en soi. Dans lequel tout et tout le monde doit alors être ENFONCÉ. Qu'en penses-tu ?*

Georges hoche la tête et finit par dire : « *Je suis d'accord.* »

Je poursuis donc avec un certain enthousiasme :

L'EXISTENCE MOINDRE, en revanche, n'est PAS remplie de monde, mais doit encore gagner en monde et en RÉALITÉ. Elle est pour ainsi dire insatisfaite, mais c'est précisément pour cela qu'elle est BEAUCOUP PLUS monde, dans le monde, auprès du monde que l'EXISTENCE ÉLEVÉE. Elle est peu spectaculaire, mais peut-être plus existentielle que l'existence pleine et gonflée.

Georges se contente à nouveau d'acquiescer. « *Je suis d'accord là-dessus aussi* », ajoute-t-il ensuite. Et après une pause, il ajoute enfin ceci :

L'érotisme perpétue certes le sacré, en répétant le geste du sacrifice et du dépassement, et en abolissant ainsi toujours la discontinuité de l'individu au profit de la continuité. Dans le sacrifice, on transcende tout, toute peur et tout le reste ; on devient ainsi un dieu ou une déesse, et donc un fragment d'infini. Mais ce moment sacré est en même temps dépouillé de tout ce qui est sublime ; celui qui baise bien est pleinement ancré dans la réalité et cherche plutôt à s'y épanouir davantage qu'à forcer tout le monde à entrer dans son univers – même si cette dernière situation existe bien sûr aussi. Mais celui qui savoure l'érotisme en tant qu'érotisme se trouve plutôt dans un état que l'on pourrait qualifier d'« existence inférieure » ; il vit donc cet épanouissement dans le monde.

Je suis un être d'EXISTENCE INFÉRIEURE. J'aime toujours ce qui n'est pas assouvi ; ce qui doit encore s'enrichir de réalité. La photographie rapide, arrachée au monde ; le texte bref et méditatif ; la relation pleine d'érotisme ; la douleur qui nous contraint à la réalité et ne cesse de la remplir davantage. Dans l'EXISTENCE INFÉRIEURE, la vie est tout simplement PLUS VRAIE.

Sur l'aire de jeux, le jeu de la lumière du soleil se poursuit. Tu plonges vers Ezra sur la balançoire, et je vous observe ; j'essaie de capturer avec l'appareil photo de mon portable la façon dont la lumière à contre-jour se brise tantôt sur toi, tantôt sur lui, tandis que vous oscillez entre silhouettes lumineuses et ombres portées. Et je répète ce jeu des regards avec Timmi sur la balançoire, que je fais alors basculer moi-même, car tu es déjà parti avec Ezra vers la prochaine étape.

Le sol meuble en gravier oblige mes pieds à m'équilibrer en permanence – ce qui les fait enfler en quelques minutes et fait brûler mes blessures. Je dois m'asseoir sur le gravier. Tim croise la lumière qui vient de l'avant chaque fois qu'il se balance vers moi, et tout l'espace commence ainsi à se condenser en un espace lumineux. Des taches noires et éblouissantes se succèdent, au sein desquelles Tim incarne le mouvement qui maintient également les taches en mouvement. Cela correspond à la dynamique de mes jambes, à ces pulsations et à ces tiraillements qui constituent à la fois le monde tout entier.

Quelle merveilleuse existence modeste que celle que je mène pourtant.

1000 baisers 716 après